

# Siedler entdecken Oberschlesien

## Die Glocke

Beckum (gl). Die Jahre 1927 und 1928 waren für viele Bauernsöhne aus dem Kreis Beckum ein Neuanfang. Sie folgten dem Ruf der Oberschlesischen Landgesellschaft und siedelten auf Domänen, ehemaligen Rittergütern in den weiten Oberschlesiens.

Auch Niklasdorf – ein altes Rittergut mit Schloss und Ortsteil von Giersdorf bei Grottkau – war Ziel von Siedlern aus Beckum und Umgebung. Hier hatte der Kreis Beckum sogar ein Erholungsheim mit Haushaltsschule eingerichtet.

Niklasdorf wurde schon im 14. Jahrhundert erwähnt und war Sitz der ehemaligen Ritterfamilie von Seidlitz. 1926 von der Landgesellschaft erworben, wurden westfälische Neusiedler angeworben und sesshaft gemacht. Das Gut lag im Kreis Grottkau im Regierungsbezirk Oppeln, ein Landstrich, der 30 Jahre später Teil einer Patenschaft von Stadt und Kreis Beckum erfahren sollte.

Allein auf dem Gut Niklasdorf entstanden neun Siedler- und zwei Nebenerwerbsstellen. Mit dem Diplomlandwirt Dr. Karl Dosendahl fand sich ein Bauernsohn aus Ahlen, der Schloss und Restgut Niklasdorf erwarb und sich ebenfalls als Siedler niederließ.

Zugleich betreute er als Beauftragter der Schlesischen Landge-

sellschaft die Neusiedler und half ihnen über die schweren ersten Jahre hinweg. Als Bindeglied zur Kreisverwaltung Beckum und Regierungsstellen empfing er in seinem repräsentativen Neubau Honoratioren aus Politik und Wirtschaft und sorgte so für die erforderliche Unterstützung. Allein im Jahr 1928 verzeichnete er über 300 Besucher, die sich nicht nur für die Betriebe der Neusiedler interessierten, sondern auch das im benachbarten Schloss untergebrachte „Mädcheninternat Niklasdorf“.

Viele Bauernsöhne aus Stadt und Kreis Beckum haben seinerzeit Familie und Hofstelle im Grottkau-Ottmachauer Land gegründet. Manche Jungbauern heirateten vor Ort, andere wiederum kamen als junge Familie. Und in diesen Familien- und Hofgründungen auf eigener Scholle ist die teilweise bis heute andauernde tiefe Verwurzelung mit Oberschlesien als Heimat zu sehen.

Namen wie Beile, Brockhinke, Bruland, Eichholt, Gerstenberg, Grabemeier, Günnewig, Hahne, Höckenschnieder, Lentrup, Mertens, Mittelhove, Nieder, Northoff, Post, Rieping, Rosendahl, Ruthmann, Thiemann, Vogt, Voßlecker, Wahner, Westermann und viele andere zeugen noch heute von dieser Episode der Siedler im Osten des „Deutschen Reiches“.

**Hugo Schürbüscher**

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Schlesische Siedlerwerk ins Leben gerufen, mit der Aufgabe, Staats- oder Rittergüter, sogenannte Domänen, in Oberschlesien neu zu besiedeln. Dazu warb man unternehmensfreudige Jungbauernfamilien vorwiegend aus Westfalen an, um mit Sack und Pack, mit Maschinen, Saatgut und Vieh eigene Hofstellen von 80 bis 320 Morgen zu übernehmen.

Förderer war der Diplomlandwirt Dr. Karl Rosendahl aus Ahlen, selbst Eigentümer eines Restguts bei Niklasdorf im Kreis Grottkau.

Auch viele Siedler aus Beckum folgten diesem Ruf und zogen erwartungsvoll in eine ungewisse Zukunft, die sich als schrecklich

erweisen sollte. Denn maximal 14 Jahre blieben ihnen, um sich Familie und Existenz aufzubauen. Dann kam der Krieg mit all seinen dramatischen Folgen. Flucht mit Pferd und Wagen, Rückkehr nach Kriegsende und die endgültige Vertreibung unter unmenschlichen Bedingungen.

Die Siedler leben mittlerweile nicht mehr und Kinder aus dieser Zeit befinden sich heute im fortgeschrittenen Rentenalter. Doch nach wie vor pflegt man mit Patent- und Partnerschaften den Bezug zur alten Heimat im Kreis Grottkau im heutigen Polen. Das zeugt davon, dass die Siedler in dieser relativ kurzen Zeit eine tiefe Verbundenheit zu Oberschlesien aufgebaut haben und diese immer noch pflegen. (os)



Grottkauer Kupferstich von Bernhard Werner aus dem Jahr 1738.